

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 4

Artikel: Angriff aus 9 Uhr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angriff aus 9 Uhr

Wie jetzt bekannt wird, entging Werner Hans Lauk, der deutsche Botschafter in Kabul, am 13. Oktober 2009 haarscharf einem Anschlag mit einer Autobombe. Sieben Minuten lang blockierte der Schlusswagen im Diplomatenkonvoi den Toyota eines Suizidattentäters. Erst dann überlisteten die Leibwächter den Attentäter in einem Kreisel.

Botschafter Lauk wird ständig von mindestens fünf Leibwächtern geschützt. Am 13. Oktober 2009 will er zum Flughafen Kabul fahren. Um 7.40 Uhr verlässt der Konvoi von drei Fahrzeugen die Botschaft.

- Vorn sitzt Lauk in seinem gepanzerten Mercedes, begleitet von zwei Leibwächtern aus einer Sondereinheit der Bundespolizei, die den Personenschutz von der GSG-9 übernommen hatte.
- Hinter dem Spitzenwagen fährt ein zweiter Mercedes mit drei Polizisten.
- Im dritten Mercedes sitzen der Fahrer Habillulah, ein Chauffeur der Botschaft, und ein Übersetzer.

Um 7.48 Uhr steht plötzlich ein Lastwagen quer auf der Strasse. Ist es ein harmloses Wendemanöver? Oder doch eine Falle?

Silbergrauer Toyota

Der Konvoi quetscht sich durch eine Lücke, an der Fronthaube des Camions vorbei. Nur ein Automobil schlüpft mit den Deutschen durch: ein silbergrauer Toyota Corolla, Viertürer, schwarze Aussenspiegel, silberne Alufelgen, am Steuer ein jüngerer Mann, offenbar ein Paschtune mit Kinnbart, Schnurrbart und weissem Turban.

Der Corolla schaltet das Licht aus, fährt extrem dicht auf und will vorbei am dritten Mercedes mit dem Botschaftsfahrer. Aber der lässt den Toyota nicht durch. Er gibt Gas, wie die ganze Kolonne.

Auf einen einzigen Meter schätzt einer der Polizisten – Deckname Fred – den Abstand zwischen dem Corolla und dem Schlusswagen. Fred beobachtet die Szene aus dem mittleren Mercedes. Er sitzt dort auf der Rückbank – als Heckschütze. Mit



Archivbild

Kabul: Verteidigungsminister zu Guttenberg mit Botschafter Werner Hans Lauk.

seiner G-36-Waffe kann er durch Aussparungen in den Scheiben nach hinten (12 Uhr), nach links (9 Uhr) und nach rechts (15 Uhr) schießen.


Rettung im Kreisel

Die Strasse wird breiter. Der Toyota beschleunigt und versucht den Schlusswagen auf der 9-Uhr-Seite zu überholen. Fred ist sicher: Das ist ein Selbstmordattentäter. Er ist zum Schiessen bereit, sollte es der Toyota am letzten Wagen vorbeischießen.

Wieder drängt Habillulah den Hintermann ab. Er zwingt ihn zu einer Vollbremsung und hält ihn bis zum nächsten doppelspurigen Kreisel in Schach. Dort gelingt den Deutschen um 7.55 Uhr die Flucht. Der Toyota will auf der Innenspur überholen, aber der Konvoi schießt aus der ersten Ausfahrt aus dem Kreisel hinaus. Offensichtlich hat der Toyota-Fahrer damit nicht gerechnet. Nun blockieren ihm andere Automobile den Weg – der Botschafter entkommt.

In den Morgenstunden

Zur These, dass ein Anschlag geplant war, passte die Angriffszeit: In Kabul stürzen sich die Suizidattentäter in aller Regel in den Morgenstunden in den Tod.

Passend war auch der *Modus operandi*: Vier Wochen vorher hatte ein Autobomber einen Konvoi genau gleich angegriffen. 16 Menschen kamen um, darunter sechs italienische Soldaten. *spi/dah.* 

Zum eigenen Schutz: Störer-Antenne entfernt

Seit Längerem fahren die Leibwächter mit einem mulmigen Gefühl durch Kabul. Die Diplomatenwagen sind leicht zu erkennen: Wagentyp, Farbe, immer drei hintereinander.

Um nicht aufzufallen, schraubten die Leibwächter sogar die Störer-Antennen ab. Diese Bombenstörgeräte verhindern mit Funkwellen die Fernzündung von Strassenbomben. In Kabul kommen solche Anschläge selten vor.

Grösser ist die Gefahr, dass die langen Störer-Antennen den Terroristen ein lohnendes Ziel anzeigen.